

Das Feuer neu entfachen

Andreas M. Jakober, Salzburg

„Das 21. Jahrhundert wird ein religiöses Jahrhundert sein, oder es wird nicht sein.“ So hat sich der französische Literat André Malraux ausgedrückt. Wir leben ja erst in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts, und so ist die Frage nach der Religiosität, ihrer Wiederkehr und ihrer Auswirkung eine ganz offene Frage: es ist Raum für Visionen.

Dass eine Veränderung in der Gesellschaft Europas vor sich geht, ist unübersehbar. Bisherige Strukturen in der Gesellschaft, im politischen und im wirtschaftlichen Gefüge veränderten und verändern sich und reichen tief hinein bis in die familiären und persönlichen Lebensstrukturen. Im persönlichen Vergleich zwischen „meiner Studienzzeit“ und der Situation vieler Studierender von heute erkenne ich eine grundsätzlich andere Betrachtungsweise dieses *Zeitrahmens des Studierens* an einer Universität oder Fachhochschule.

War ich noch getragen von der Überzeugung, dass meine Jahre des Studiums den Freiraum für Experimente, für das Ausweiten meiner Interessensgebiete und meiner Persönlichkeitsentfaltung bieten und neue Kreise von Bekanntschaften und Freundschaften erschließen können, erlebe ich heute, dass die Studienzzeit möglichst kurz gehalten wird, da es sich dabei um den raschen Durchgang in die Arbeitswelt handelt. Wirtschaftlichkeit und Nützlichkeit stellen hohe Prioritäten dar. Das Internet dominiert das Studium jedes einzelnen und beeinflusst das persönliche Umfeld. Das Engagement im politischen, kulturellen und religiösen Bereich sowie das Knüpfen eines wachsenden sozialen Netzes am Studienort haben an Bedeutung eingebüßt.

Das soll kein pessimistisches Klagelied auf die „gute alte Zeit“ sein, denn bekanntlich liegt in der Krise auch die Chance. „Angesichts erzwungener Mobilität“, schreibt Elisabeth Katschnig-Fasch, Kulturanthropologin an der KF-Uni Graz, „angesichts grenzenloser Zunahme von Nicht-Orten und angesichts der kulturellen wie sozialen Indifferenz brauchen wir alle wieder Orte der Identität. Wir brauchen auch Heimaten. Aber solche, die frei sind von Abwehr der einen gegenüber der anderen, befreit von demonstrativer Einbunkerung in rückwärts-gewandte Ideologien, patriotischen Gesten und Symbolen.“¹ Im wirtschaftlichen Existenzkampf werden von Regierungen und von Wirtschaftsunternehmungen, zu denen nun auch die Universitäten gezählt werden müssen, soziale Verbindlichkeiten und Absicherungen geopfert. Diese Verunsicherung lässt meines Er-

1 Katschnig-Fasch, Elisabeth, Religiöses Europa? Kommentar, in: Denken+glauben 146 (2007) 3.

achtens die Sehnsucht wachsen nach Geborgenheit und nicht zuletzt die Sehnsucht nach „religiös krisensicherer Geborgenheit“².

Wiederkehr des Religiösen als Bedürfnis

Die Wiederkehr des Religiösen sehe ich als Bedürfnis einer Gesellschaft, die Identitäten, Heimat und Hoffnung braucht. Die Moderne betrachtete kulturelle Werte, Normen und Religion als Relikte aus vormoderner Zeit, als Hindernisse für die Befreiung des Menschen. Diese Sichtweise ist wohl überwunden und Religion wird zu den fundamentalen Aspekten der menschlichen Identität gezählt.

Wir brauchen Gesten und Symbole, wir brauchen Räume, durch die und in denen wir als Menschen kommunizieren können, in denen wir als Menschen wahrgenommen werden und in denen wir uns selber als lebendig wahrnehmen können. Eine zweisemestrige Lehrveranstaltung, als Vorlesung „Doing Culture“ und als „TanzKlangTheater“-Projekt mit Frau Prof. Helmi Vent (Universität Mozarteum) hatte Gesten, Symbole und Raum zum Inhalt. Studierende der Universitäten in Salzburg und der Fachhochschule Urstein haben sich mit dem sakralen Raum der Kollegienkirche/Universitätskirche und dem *Religiösen* auseinandergesetzt und in ein zeitgenössisches Mysterienspiel – aufgeführt in der Kollegienkirche – einmünden lassen. Religiosität, im weitesten Sinne, war dabei die Motivation, der Weg und das Fundament – und für einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch das Ziel. Die Fächerung der Religiosität der und des einzelnen war sehr breit, von der christlichen Überzeugung – sowohl evangelisch als auch katholisch – bis zum Agnostizismus, von der esoterischen Ausrichtung bis zur buddhistischen.

Wiederkehr des Religiösen – eine Neuentdeckung von Religion

Woran und worin ließe sich die Wiederkehr des Religiösen erkennen? Am Kopftuch der Muslima oder der Gebetschnur am Handgelenk? An den Gebetshäusern und Moscheen, die neu entstehen? Der Rosenkranz am Auto-Rückspiegel? Der zunehmende Wallfahrerstrom auf dem Jakobsweg und an manchen speziellen Wallfahrtsorten? Die wachsende Pilgerzahl in Rom? Ist die Wiederkehr zu erkennen in oder an renovierten Kirchen, Kapellen oder Wegkreuzen? An den dekorativ aufgestellten Buddha-Statuen in privaten und öffentlichen Räumen?

Eine gewisse Neuentdeckung des Religiösen und der Religion kann ich erkennen in den diversen Begegnungen und Gesprächen, aber auch in der positiven Resonanz auf Gottesdienste, in denen deutlich erkennbar mit Ritualen und

Symbolen agiert wird und die an besonderen *Orten der Kraft* zelebriert werden. Ich begegne dabei jungen Menschen, die sich differenziert mit dem Religiösen im Allgemeinen und der Religion im persönlichen Vollzug auseinander gesetzt haben.

Die persönliche Geschichte mit Religion, die meist christlich geprägt ist, die Enttäuschungen mit Religion, bedingt durch Lebensphasen, Umstände und menschliches Fehlverhalten bilden vielfach den Anfang einer bewussten Auseinandersetzung mit anderen Religionen und nicht unbedingt mit der eigenen Religion. Hand in Hand mit der Faszination für die *fremde* Religion, manchmal genährt durch Begegnungen im Urlaub oder bei Studienaufenthalten in den anderen Kulturkreisen, geht das Bestreben, das religiöse Brauchtum und religiöse Rituale nicht unreflektiert zu übernehmen. Alles in allem regt letztlich das Neuentdecken von Religiösem und Religion(en) an.

Die Wiederkehr des Religiösen – eine Sehnsucht

Es ist oft überraschend festzustellen, dass auch eine religiöse Überzeugung gelebt wird – weil sie zur bewusst gelebten und gestalteten Familientradition gehört. Religiöses im normalen Alltag ist ein Wunsch oder sogar Sehnsucht. Menschliche Freiheit verwirklichen zu können durch die Religion – viele Europäer sehen diese Möglichkeit mehr in den asiatischen Religionen gegeben. Ob dem tatsächlich so ist, sei dahingestellt.

Im normalen Alltag kommen die Tabu-Themen Leid, Schmerz und Tod unausweichlich auf uns zu. Auf die sehnsüchtig gestellte Frage nach dem *Warum* von Leid können Religiosität und Religion eine tragfähige Umgangsweise anbieten. Für den christlichen Glauben sind diese Themen keine Tabus, zählen doch Leid, Schmerz und Tod Jesu Christi zu den zentralen Inhalten des Christentums.

In einem Interview zur Identität Europas und seiner christlichen Prägung betont Frau Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Professorin für Religionsphilosophie an der TU Dresden, dass die kulturelle Prägung Europas ganz eindeutig christlich sei. Es gebe heute noch vieles, das darauf hinweise. Romano Guardini habe einmal von den „Verbrennungsrückständen des Christentums“ geredet. Die Glut ist gewissermaßen noch da.

„Viele, die sich heute für humanistisch halten, wissen gar nicht, woher ihr Humanismus kommt: Er ist am Berg Sinai durch Mose entstanden und am Berg der Seligpreisungen durch Jesus. Aber ungeachtet dessen ist es wohl so, dass Europa heute der religiös am meisten stagnierende Kontinent ist ... Die Stärke des Christentum liegt ja in seiner Universalität. Es gehört zum Fundament des Christentums, dass es den Menschen nimmt,

wie er ist, dass jeder Mensch zunächst einmal Mensch ist, ob er gläubig oder ungläubig ist. Das ist schon ein Zeichen großer Souveränität.“³

Die Glut ist noch da, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Akzeptanz, nach Toleranz ist da; die Sehnsucht, dass die Menschenrechte gelten und gelebt werden können. Auch in dieser Sehnsucht steckt sozusagen die Wiederkehr des Religiösen!

Die Wiederkehr des Religiösen und der Religion im christlichen Sinn verlangt von Seelsorgerinnen und Seelsorgern das Gehen auf neuen Wegen; Glaubensverkündigung an junge Erwachsene im Internet-Zeitalter – und nicht wie bisher die Glaubensvermittlung an Kinder und Jugendliche. Es muss dabei um das Hinführen zu einer solidarischen Religiosität und zu einem lebendigen und persönlichen Glauben gehen. Von Jürgen Habermas stammt der Gedanke: Wenn Religiosität sozial und ökologisch verantwortungsvolles, moralisches Handeln bedeutet und zum Verständnis der neuen Situation und ihrer Herausforderungen beitragen kann, und wenn Religion auch bedeutet, über institutionelle Grenzen hinaus denken zu können, dann ist religiöses Bewusstsein zur Rettung der Vitalität eines sozialen Europas Notwendigkeit.

Für die christlichen Kirchen ist die *Wiederkehr des Religiösen und der Religion* ein Auftrag im Sinne Jesu: den Menschen die Botschaft vom Heil verkünden. Visionäre Ideen sind nötig und es braucht prophetische Deutung unseres *cyber-space-Zeitalters*, um jungen Erwachsenen die Einladung zur gelebten Religion – im Konkreten zum christlichen Glauben – nahe zu bringen: In Jesus Christus überbietet Gott unsere Sehnsucht.

Zuversichtlicher Ausgangspunkt dieser Visionen ist für mich: Das Feuer neu entfachen – die Glut ist noch da.

Mag. Andreas M. Jakober ist Hochschulpfarrer an der Universität Salzburg.

3 Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara, „Die Glut ist noch da“. Interview, in: Die Furche 63 (2007) 23.